



# IM GEISTE *Cara Letkins*

Reportage von HEIDE WENDLAND

Die warme Nachmittagssonne des Früh-sommertages verlockt mich dazu, flen Mantel aufzuknöpfen. Ich bin rasch gegangen. Die Straße führte mich leicht bergan bis vor das Pfortnerhäuschen hinter dem hohen Werkgebäude. Das also sind die VEB Kamera-Werke Dresden-Niedersedlitz. Ich schaue auf die Uhr. Es ist 16 Uhr. Da drängt es auch schon aus dem Werktor. Ein lachendes, buntes Gewimmel. Minutenlang wird es kaum weniger. Hell und feierabendfroh sind die Gesichter der Frauen . . . Meine Gedanken schweifen zurück, und da sehe ich mich als Kind vor einer anderen großen Fabrik stehen und auf Mutter warten. Wie müde Mutter immer war, wie grau im Gesicht und wie dürftig selbst im Winter gekleidet!

Plötzlich steht sie vor mir, die ich erwarte. Sie ist fast so schlank wie meine Mutter und bestimmt genauso energisch. Nur ihre Augen sind heller, zupackender. Man merkt es ihr an, daß sie aus „ihrem Betrieb“ kommt.

Wir finden uns schnell zusammen, die Gruppenleiterin der Abteilung Montage des VEB Kamera-Werke und ich. Was sie zu erzählen weiß, fügt sie in knappe, klare Sätze. Das macht es mir leichter, mich zurückzusetzen in die schwerste

Zeit unseres Wiederaufbaus, in die ersten Jahre nach 1945, um einige Etappen dieses Weges bis heute mit ihr zu erleben.

Sie erzählt: „Als ich hier bei uns anfang zu arbeiten, damals, 1946, als Arbeiterin am Band, hatte ich von Montage und dergleichen Dingen nicht die geringste Vorstellung. Die Fotobranche hatte mich nie interessiert. Ich war nur froh, daß ich untergekommen war. Mein Mann blieb im Krieg, und ich mußte ja leben. 42 Pfennig verdienten wir anfangs die Stunde.“

Für einen Augenblick ist es ganz still. Ich hörte, wie sie schwer atmet, dann erzählt sie bedächtig weiter und lächelt dabei ein wenig vor sich hin: „Ich stand ziemlich ratlos vor dem Tisch mit den einzelnen Teilen, die ich montieren sollte. Der Meister drückte mir einen Schraubenzieher in die Hand: So, nun passen Sie mal auf! Ich werde Ihnen mal zeigen, wie es gemacht wird, sagte er. Es sah spielend leicht bei ihm aus, aber ich hatte große Angst, daß ich das nicht schaffen würde. Und mit dem Schraubenzieher war das so eine Sache. Wir hatten zu viert einen einzigen. Da suchte ich mir abends zu Hause etwas Werkzeug zusammen und nahm es am nächsten Tag mit zur Arbeit.“